

# Stanislaus an Ladislaus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 49

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Aus der Bundesversammlung.**

(Original-Korrespondenz.)



Ihr Vorwurf, daß ich während der Bundesversammlung regelmäßig nicht arbeite, hat mich schwer getränkt. Für was beziehe ich denn das Taggeld? Meinen Sie wirklich, daß man zum Arbeiten immer nur in den Sälen sitzen müsse? Da sind Sie als Redaktion sehr schief gewickelt; denn die Geschäfte werden, wie jedes Kind weiß, nicht dort, sondern in kleineren Sitzungen erledigt. Was in den Sälen gesprochen wird, ist lediglich eine zugeschnittene Abschwächung dessen,

was man hätte sagen können.\*)

Daher kommt es denn auch, daß man die Anträge zu Händen der Korrespondenten gedruckt vertheilt und damit indirekt die Maßnahme trifft, daß bei einer Abstimmung alle über den gleichen Gegenstand abstimmen. Hieran hält sich auch die Diskussion mehr oder weniger.\*\*)

Mir scheint daher Ihr Wunsch um ein ausführliches Referat der non-sens zu sein, welchen Sie mir immer zumuthen.

Freilich hat man das Haftpflichtgesetz angenommen, worüber sich viel sagen ließe, aber wenn man auf der andern Seite hört, daß ein größerer Beitrag für die Kunst abgelehnt wurde, so sehe ich in der That nicht ein, warum ich meine Kunst daran probiren sollte. Es wäre denn, daß Sie von Ihnen aus das thäten, was erwarte.\*\*\*)

Ihr ergebenster

Trullifer.

\*) Wir müssen unsern leichtfertigen Korrespondenten die Verantwortung über diesen frechen Satz vollständig allein überlassen. Die Red.

\*\*) Dito. Die Red.

\*\*\*) Das können Sie sich einbilden. Wenn der Ständerath den größten Kredit für Kunst abwies, so hat er damit die Kunst wesentlich gefördert, weil dadurch die Phantasie der Künstler nicht aus dem Realistisch-Idealen heraustritt. Kunst heißt Leben, also ist Leben Kunst. Mit Geld leben ist keine Kunst. Merken Sie sich das! Die Red.

**Die neue deutsche Militärvorlage,**

gesungen von einem konservativen Abgeordneten.

Reichstag, Sehnsucht meiner Träume!  
Wieder jetzt ja-sagungstoll  
Tret' ich in die alten Räume.  
Neuer Kanzlerwinke voll.  
Wieviel soll ich denn bewill'gen?  
Ach, es ist mir ganz egal,  
Alles, Alles will ich bill'gen,  
Landrath bin ich nun einmal.

Seid umschlungen, Millionen  
Steuern, die man mehr verlangt!  
Brüder, gerne dafür dankt  
Euch die Rede von den Thronen.

Wenn der grosse Wurf gelungen,  
Heute Militär zu sein,  
Dem sei dieses Lied gesungen,  
Dem will ich die Verse weihn.  
Immer mehr Soldaten brauchen  
Wir im neuen deutschen Reich,

Tief in Bürgers Säckel tauchen  
Lasst uns unsre Hände gleich.

All' ihr Landrath', Ortsvorsteher,  
Alle stimmt mit mir ein,  
Unser Heer muss grösser sein  
Und die Steuern immer höher.

Steuern zahlen alle Wesen,  
Die des Fiskus Arm erreicht,  
Engern thun es nur die Bösen,  
Doeh dem Guten wird es leicht.  
Lasst uns neu Kasernen bauen,  
Und Commisbrod backen frisch,  
Lasst uns Bismarck nur vertrauen,  
Der da spricht am Bundestisch.

Stürzt nieder nur, Kollegen,  
Denn der Kanzler redet schon  
Wider die Opposition,  
Und die wagt sich kaum zu regen.

Frage: Was ist für ein Unterschied zwischen Regel und dem Fürsten von Bulgarien?

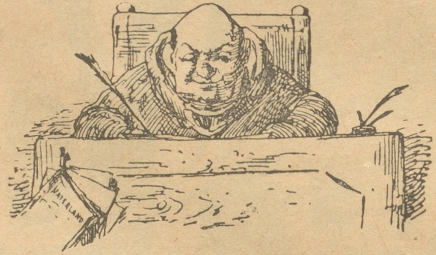
Antwort: Die Regel werden auf, die Fürsten von Bulgarien aber abgesetzt.

Kaspar: „Du Michel, hästcht scho g'hört, England heb scho Zypern b'setzt.“

Michel: „So? Worum denn?“

Kaspar: „Nu, es wird halt au welle i dr Nähi zuluege, wie d'Russe Bulgarie in Sack sctedet.“

**Stanislaus an Ladislaus.**



Liäper Bruoter!

Die Rattikahlen ferben unz immer und sagen unz Mönche, monachi, schnabelieren aber den guten tête-de-moine von Bellelay doch gern und das Bier von München, worin auch ein monachus steb, können sie brächtigt fertigen. Die St. Gallier hatten in ihrem letzten Großraths-gallimathias ein sacrilegium begangen an der Dichtensteigerschule, welche sie mihi nihil tibi nihil verunreligionirt haben. Der reffermierte Kantons-gerüchtzpräsident Ursilochicus Haß brav gemacht; wenn er nur Cohn-Vertit würde! Er ist nur Einer; aper besser aine laus, laudis auf dem Krautt alz gar kein caro, carnis. Dann haben sie viel von stabulis porcorum, von Goh-Sau-Ställen parliert.

Und am Ende hat man in Ehrmanglung von Besserem den allerischnsten Buchstaben auß dem Afsenbete, das läbliche „Th“, womit alle „Th“ugend und „Th“eologie anfangt, hinaufgeschmiehen. Wäre gescheidter gewesen, sie hedden ihr vamofoes Sängers „Th“efzigt som Monterosa und das Schützen-„Th“efzigt som Santseiden weggebrungen. In andern Rantthonen machenzis nicht silbesser. Die Pompalauser begähren immer noch auf wie thi Kohrschabzen wegen dem fehrvehlten Maiensfelderpontificat.

In Luzerien wollen die Aaltatholiten mit ihrem Sölibatferachtenden, verheuratpelten, sogenannten Pfarren mit Deigelzgewalt in di Maria-Auxilium-Kabale hinein, worzu sie abenlaut kein jus haben. Sogar in Uri — wenn das ein viridi ligno fit! — sollen die armen Kappenziner rechnunzablegunzpflichtig sein! Diese Ungerechtheit kombt wie Giffit auß einem „Jauch“lasten.

Nachdem diese Großrätte daheim überall Unrath gestiftet, gehen sie nach Bärn in die Haupt-Sobranje. Wenn ich ihnen nur einen „Raulbar“ caulbaris, caulbatur hinschicken söndte! Welti hat ihnen schon geschrieben: „Kommt her, die ihr müß- und eisenbahnarmselig seid, ich will euch verquiden.“

Nach drei Wochen kommen sie wieder heim und jeder bringt als Weihnachtzschörmlein ein hibisches Traß-Seilbahnkonzessiolein mit nacher Hause. Der Mostindier will auf dem Nollen, der Gallörler auf den Freutenbärg, der Churer auf den Bizzoppel, der Glarner Fridolin auf's Bergli. Der Luzerner ist von Pontius bis Pilatus schon verseit. Der Zuger will auf den Gubel, der Argauer hängt auch schon am Seil. Der Solothurner wolt auf den Weissenstein, die Berner auf den Jugurtha, Freiburg auf den Moléson, Neschandell auf den Schomong, Lausanne zum Signal und Schneef muß zuerst noch schnell nach Braunschweim — womit ich verpleipe thein Bruoter Stanislaus.

**Nur keine Angst.**

A.: „Aber das ist doch ein Glend, Herr Nachbar! Jetzt gibt's wegen den Russen wieder Krieg, wenn sie Bulgarien besetzen.“

Nachbar: „O, glauben Sie doch das nicht!“

A.: „Warum denn nicht, Sie haben doch in Berlin einen Vertrag gemacht, daß die kleineren Staaten selbstständig bleiben sollen.“

Nachbar: „Teufel auch! Sind Sie noch grün! Berliner Vertrag will nur so viel heißen, daß sich die Großmächte gut vertragen sollen und nicht gleich Handel anfangen, wenn Einem der Mund nach einem Stückchen bewohnten Lande wässert.“

A.: „Aha! So, so!“

**Revanche.**

Kari: Das geht denn doch über's Bohnenlieb, daß der Sultan die Deutschen Hunde nennt.

Lubi: Das geschieht ihnen ganz recht, warum heißen die Deutschen ihre großen Hunde Sultan.